

Baumeister in Afrika

Harlachinger Architekt errichtet in Togo ein Gymnasium –
Improvisieren gehört für den 71-Jährigen zum Alltag

Von Elisa Holz

Harlachinger – Zu einem spannenden Berufsleben gehört es, dass man vor neue Herausforderungen gestellt wird, die einen manchmal seltsamerweise sogar auf die eigenen Anfänge zurückführen. So ist es beispielsweise dem Harlachinger Architekten Kai von Döring ergangen, als er sich zu Beginn des Jahres bereit erklärte für Gotteslohn ein Gymnasium in Togos Hauptstadt Lomé zu planen und zu bauen. Dort gibt es zwar viele Kinder, von denen aber die wenigsten zur Schule gehen können, geschweige denn eine Universität besuchen. Bis zu 70 Prozent aller Togolesen sind Analphabeten. Ein Gymnasium in Lomé ist folglich ein hehres Ziel, das aber inzwischen greifbar nahe liegt. In den kommenden Monaten wird das Gebäude fertig sein und die ersten Schüler werden für ihre Hochschulreife

70 Prozent der Togolesen sind Analphabeten, kaum ein Bewohner geht zur Uni.

büffeln können. Rückblickend war das Projekt, in dessen Verlauf sehr vieles anders als geplant lief für Kai von Döring eine besondere Erfahrung, eine Art von improvisiertem „work in progress“, wie er hierzulande undenkbar ist.

„Ich bin das so hineingeraten“, lacht der 71-Jährige. Ganz zufällig war sein Engagement indes nicht, ist doch das Bildungsprojekt in der westafrikanischen Stadt ein Familienprojekt. Die Geschichte nimmt ihren Ausgang in Hamburg. Die Schwester seines Schwagers, die Ärztin Elisabeth Scharpff, freundete sich mit einem Togolesen an, der ihr täglich Essen auf Rädern brachte. Mamane Awal Bida, von allen „Jaques“ genannt, ist eine illustre Figur. Viel hat er von der Welt gesehen. Die meiste Zeit hielt er sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser, war sogar einst Fußballtrainer der togolischen Nationalmannschaft, ist aber eigentlich ein ausgebildeter Lehrer. Gemeinsam beschlossen die ungleichen Freunde damals mit den Ersparnissen der pensionierten Ärztin eine Schule in

Jaques Heimatstadt Lomé zu bauen, die er führen sollte. Sie gründeten den Verein „Mon devoir“. Inzwischen finanziert und betreibt der Verein schon seit 15 Jahren eine Gemeinschaftsschule für 350 Kinder vom Vorschulalter bis hin zur 10. Klasse. Ein Erfolgsprojekt, das immer noch eng mit der Familie Scharpff verflochten ist und von Deutschland aus finanziert wird.

Das Gymnasium ist die logische Fortführung der bisherigen Arbeit des Vereins. An Weihnachten des vergangenen Jahres fragte Jörg Scharpff, der mittlerweile die Geschäfte von „Mon devoir“ führt, ob sein Onkel als Architekt nicht eine Pläne für ein Gymnasium neben dem anderen Schulbau machen könnte. Der zögerte nicht lange, setzte zwei Mitarbeiter seines Büros an die Planung für einen schlichten Bau aus Backstein und Holz und begann die geschätzten Baukosten von 50 000 Euro aus Spenden einzutreiben. „Ich habe jeden angehauen, der mir über den Weg gelaufen ist“, erzählt von Döring. Noch fehlen ihm allerdings immer noch rund 15 000 Euro.

Als er zur Sondierung der Lage im März das erste Mal nach Togo kam, musste er feststellen, dass das Grundstück einen ganz anderen Zuschnitt als auf dem Plan hatte, die gewünschten Ziegelsteine für den schlichten Bau bestehend für 200 Schüler auch nicht ohne weiteres zu bekommen waren und es schlicht an den allernötigsten Gerätschaften mangelte. „Ich habe dann erstmal mit Schnüren die Grundrisse gezogen. Es war wie in der Urzeit“, lacht von Döring, der schon bei der Planung darauf geachtet hat, dass der Bau vor Ort auch realisierbar und vor allem zweckdienlich ist. In der Hitze müssen die Schüler Luft bekommen und in der Regenzeit soll die Schule nicht im Schlamm versinken. Deshalb hat er das Fundament oberirdisch angelegt, die Wände und die Dächer sind aus Hitze und Kälte neutralisierenden Ziegelsteinen und statt Fenster werden Holzlamellen eingezogen.

Fast täglich wird von Döring vom Bauleiter an Ort und Stelle über den Fortgang des Baus unterrichtet und gibt dann via Telefon oder E-Mail die nötigen Anweisungen. Als er im September wie-



Der luftige Rohbau für 200 Schüler in Lomé steht. Architekt Kai von Döring freut sich über die Umsetzung seiner Pläne. Fotos: Schunk, privat

der nach Togo flog, war der Rohbau fertig. „Das haben wir ganz gut hinbekommen“, meint der Architekt, dem man die stolze Freude über diesen ungewöhnlichen Bau anmerkt, auch wenn die vergangenen Monate durchaus arbeitsreich und Nerven zehrenden waren. Demnächst sol-

len in dem Gebäude zunächst drei Klassen provisorisch unterrichtet werden. „Die Kinder sind so begeistert, da geht einem das Herz auf“, sagt von Döring. Aber zuvor muss er noch das Problem der stählernen Dachträger lösen, die sich in Togo nirgends auftreiben lassen.